

Mieczysław Weinberg

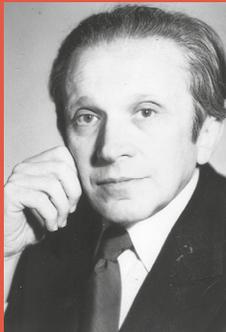


Foto: © Olga Rakhalskaya

„Ich sehe es als meine moralische Pflicht, vom Krieg zu schreiben, von den Gräueln, die der Menschheit in unserem Jahrhundert widerfahren.“

Mieczysław Weinberg wurde 1919 in Warschau geboren. Seine jüdischen Eltern waren 1903 aus Kischinow nach Polen geflohen. Nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen flüchtete er zunächst nach Minsk und 1941 nach Taschkent. Seine Familie wurde in Auschwitz ermordet. 1943 wurde er von Dmitri Schostakowitsch nach Moskau eingeladen. Zwischen beiden Komponisten entwickelte sich eine enge Zusammenarbeit. Im Februar 1953 wurde Weinberg verhaftet, weil ihm vorgeworfen wurde, er plane die Errichtung eines jüdischen Staates auf der Krim. Schostakowitsch setzte sich sofort für seine Freilassung ein. Nach Stalins Tod (März 1953) wurde Weinberg aus der Haft entlassen. Er starb 1996 in Moskau.

Komponieren verstand Weinberg immer auch als Trauerarbeit.

Das umfangreiche Werk eines „der wichtigsten russischen Komponisten“ (Die Zeit) wird erst in den letzten Jahren (neu) entdeckt und dank engagierter Musiker wie Stephan Schrader mehr und mehr aufgeführt.

Der Cellist der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen hatte für das Jahr 2020 – 75 Jahre nach Kriegsende – Gedenkkonzerte mit dem Präludien-Zyklus in Israel, dem Baltikum, Polen, Moskau und verschiedenen deutschen Städten organisiert. Der größte Teil dieses Vorhabens musste wegen der Pandemie ausfallen.

Die 24 Präludien op. 100 für Violoncello solo sind für Stephan Schrader „anrührende, nachdenkliche und fragile, aber auch kraftvolle und abwechslungsreiche Miniaturen, die die Intimität und den Farbenreichtum des Cellos in der ganzen Bandbreite ausnutzen.“

Foto: StAB, Sammlung Karl Schneider, o.J., o.O.



Sonntag
3. Oktober 2021

11.00 Uhr, Theater am Leibnizplatz

Wehrmacht, SS und SD organisierten das Massaker in Babyn Jar am 29. und 30. September 1941. Auch Männer aus Bremen waren an dem Mord von über 33.000 jüdischen Kindern, Frauen und Männern beteiligt.

Wie beschreiben Polizisten des Bremer Polizeibataillons in den 1960/70er Jahren in ihren Vernehmungen ihre Taten? Keiner wurde verurteilt, viele konnten ihre Karriere in der Polizei fortsetzen.

Vor und nach der Sprache der Täter hören Sie Kompositionen für Cello von Mieczysław Weinberg.

Eintritt frei. Reservierungen auf
www.shakespeare-company.com



Vor 80 Jahren

„Schießen müsst Ihr“

Das Massaker von Babyn Jar

Helfer beim Holocaust

Die Bremer Polizeibataillone 105 und 303



Foto: StAB, Sammlung Karl Schneider

Mit dem „Unternehmen Barbarossa“, das vor 80 Jahren am 22. Juni 1941 begann, wollte Adolf Hitler im Osten neuen Lebensraum schaffen. In drei Schritten sollten

- Heeresgruppen die Gebiete erobern,
- Einsatzgruppen der SS und Polizeieinheiten den eroberten Raum „sichern und säubern“ und ihn anschließend
- deutsche Unternehmen als Wirtschaftsraum ausbeuten.

Die Einsatzgruppen und Polizeieinheiten wurden den Heeresgruppen der Wehrmacht zugeordnet. 1940 waren im Deutschen Reich insgesamt 101 Polizeibataillone aufgestellt, in Bremen waren es die Polizeibataillone 105 und 303. Sie plünderten, brandschatzten und hinterließen eine Blutspur in Osteuropa.

Das Polizeibataillon 105 war im Baltikum einer Wehrmachtsdivision zur „Sicherung und Partisanenbekämpfung“ bis vor Leningrad unterstellt. Im Sommer 1942 wurde es in die Niederlande verlegt, terrorisierte dort die Bevölkerung durch Razzien und „begleitete“ Transporte mit vielen Tausenden Juden von Westerbork nach Auschwitz. Nur 5.000 von den 100.000 Deportierten überlebten. „Auf Judenkommmando“ zu gehen hatte für die Polizisten Erholungswert: Nach jedem Transport konnten sie drei Tage Urlaub bei ihren Familien in Bremen verbringen.

Das 1940 nach Polen verlegte Polizeibataillon 303 zog ein Jahr später im Polizeiregiment „Russland Süd“ mit den beiden Polizeibataillonen 45 (Aussig) und 314 (Wien) durch die Ukraine, um das Land von „schädlichen Elementen zu säubern“: von Juden, Kommunisten und Partisanen.

Auf seinem Marschweg war es an vielen Mordaktionen beteiligt, auch an dem größten Einzelmassaker im Zweiten Weltkrieg in der Schlucht von Babyn Jar in Kiew. Dort wurden am 29. und 30. September 1941 von dem Einsatzkommando 4a, unterstützt durch das Bataillon 45 und das Bremer Bataillon 303, über 33.000 Juden erschossen.

Vier Jahre (von 1964 bis 1968) ermittelte die Staatsanwaltschaft Bremen gegen das Polizeibataillon 105 und vierzehn Jahre lang (von 1965 bis 1979) beschäftigten sich elf Staatsanwaltschaften und Gerichte mit den Massakern und Morden des Polizeibataillons 303. Doch keiner wurde verurteilt. Mindestens 250 Mann arbeiteten nach 1945 wieder für die Polizei, davon rund 150 in Bremen. Manche konnten sogar ihre Karriere fortsetzen. Wie beschreiben ehemalige Bataillonsangehörige in ihren Vernehmungen nach über 25 Jahren ihre Taten in der Ukraine?

Karl Schneider

Lohnenswert ist ein Gang durch das Ghetto. Allerdings kommt man nur noch schwer durch die Sperre. Gerade jetzt, wo dieses "auserwählte Volk" eingemauert wird, herrscht in den schmutzigen Strassen und Gassen ein aufgeregtes Gemäusel. Herrgott, da sieht man furchtbare Typen und Gestalten und 99 % dieser sauberen Zunft könnte ruhig ohne Armbinde rumlaufen, man sieht und riecht den Juden an ihnen schon hundert Stunden gegen den Wind! Alle möglichen "Kulturstufen" stehen hier beisammen: Alte Talmudjuden mit Kaftan und Bart, typische Viehjuden, Händler und Textiljuden; dann die Sahara's, entweder dreckig und schlampig, oder geschmacklos aufgedonnert und geschminkt. Wirft man einen Blick in die Hausflure und Wohnungen, dann steigt einem der Morgenkaffee von vorgestern hoch. Was hier an Dreck, Liederlichkeit und Verkommenheit sich konzentriert serviert, ist unbeschreiblich. Man muß nur staunen, dass nicht schon längst Pest und Cholera alle Lebewesen in diesem Stadtteil ausgeradiert haben. Schnell, schnell über die Weichselbrücke, um wieder normal und tief atmen zu können !

Die Stichflamme. Lustige Zeitschrift des Reserve-Pol.Batl. 74, Nr. 5 / 1941, veröffentlicht in Krakau, 30. April 1941

„In der Schlucht mussten sie Kleidung bis aufs Hemd ausziehen. Ihre Wertsachen hatten sie bereits in der Stadt bzw. in den Aufgreiforten abgeben müssen. Am Rande der Schlucht wurden sie von SS und Polizei erschossen. Ich selbst war an diesen Erschießungen nicht beteiligt. Unsere Kompanie sperrte das Gelände von außen her ab. [...] Bei den Massenerschießungen lässt sich ja niemals feststellen, wer geschossen hat. Die Erschießungen wurden mit Pistolen, Karabinern und Maschinenpistolen durchgeführt. Mit Maschinenpistolen wurden die Opfer stehend von hinten und mit Pistolen kniend erschossen. Die Erschossenen wurden in die Grube hineingestoßen. Nicht alle Opfer wurden so getroffen, dass sie gleich tot waren. Sie wurden mit den Toten in die Grube gestoßen.“

Erwin Baekmann, April 1971

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass Leute unserer Einheit, die mit in Russland waren, überhaupt keine Kenntnis von diesen Dingen hatten bzw. haben.“

Herbert Tomnitz, September 1966

"Erfolgsmeldungen" des Pol.-Rgt.Süd

Das Pol.-Rgt.-Süd berichtete nach hier vorliegenden Dokumenten über folgende Judenerschießungen:

Datum	Anzahl	Juden erschossen
25.8.1941	1342	" "
26.8. "	549	" "
27.8. "	914	" "
28.8. "	369	" "
31.8. "	911	" "
1.9. "	88	" "
4.9. "	4144	" "
6.9. "	144	" "
8.9. "	45	" "
11.9. "	1.548	" "
12.9. "	1255	" "
21.9. "	2	Kriegsgefangene erschossen.

Verfahren gegen René Rosenbauer u.a., BArch B 162/6681